

Jesus, der Tod und wir

Predigt über Lukas 7,11-16

11 *Jesus ging in eine Stadt mit Namen Nain;
 und seine Jünger und eine große Menschenmenge gingen mit ihm.*
 12 *Als er aber nahe an das Stadttor kam,
 siehe, da trug man einen Toten heraus,
 der der einzige Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Witwe;
 und eine große Menschenmenge aus der Stadt ging mit ihr.*
 13 *Und als sie der Herr sah, jammerte sie ihn und er sprach zu ihr: Weine nicht!*
 14 *Und er trat hinzu und berührte die Bahre,
 und die Träger blieben stehen.*
*Und er sprach: Junger Mann, ich sage **dir**, steh auf!*
 15 *Da richtete sich der Tote auf und fing an zu reden,
 und Jesus gab ihn seiner Mutter.*
 16 *Und Furcht ergriff sie alle,
 und sie priesen Gott und sprachen:
 Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden,
 und: Gott hat sein Volk besucht.¹*

Der Tod kann so brutal zuschlagen, das Leben beenden und alle Hoffnungen begraben. Und das nicht erst im Alter von 97, sondern auch schon von 14 Jahren oder 17 Tagen. So haben wir es erlebt.

Was macht der Tod mit uns – und was machen wir mit dem Tod?

Und dazu nun diese Geschichte aus dem Neuen Testament.

Die kann so unrealistisch wirken, so weit weg, ja wie ein Hohn!

Oder beschreibt sie Realitäten, die Hoffnung wecken?

Diese Geschichte – sie sprengt alle unsere Erfahrungen und auch unser Weltbild.

Das gibt's doch nicht! Leider! Oder?

Was machen wir damit?

Oder was könnte diese biblische Botschaft mit uns machen, in uns bewirken?

Der Tod und wir.

Da bleiben doch nur Hilflosigkeit und offene Fragen.

Da ist alles zu Ende: **Der Tod und wir.**

Wenn wir hier Lukas lesen, müsste das Thema lauten: **Jesus, der Tod und wir.**

Ändert das etwas für uns heute?

Machen wir uns doch einmal auf den Weg mit dem Arzt Lukas und schauen uns mit unseren inneren Augen an, was er da beschreibt.

Da sehen wir zwei Züge, zwei Prozessionen.

Beide wohl ungefähr gleich groß.

Aber sie könnten unterschiedlicher nicht sein.

Die eine Prozession führt aus der Stadt heraus,
 aus dem Leben heraus in die einsamen, stillen Felsengräber.

Die Stadt heißt Nain. Übersetzt bedeutet der Ortsname „lieblich“.

¹ Predigttext 16. Sonntag nach Trinitatis, Reihe IV., bis 2018 Reihe V. Übersetzung vorwiegend NeueLuther Bibel 2009

Aber da ist nichts mehr mit lieblich.
Eigentlich dürften jetzt die Vögel nicht mehr singen und die Blumen nicht mehr blühen.
Denn ein Toter wird hinausgetragen im offenen Sarg, auf einer Bahre.
Die Mutter weinend daneben.
Ihren einzigen Sohn hatte sie verloren, vorher schon ihren Mann.
Das hieß damals:
Ihre gesamte Existenzgrundlage war weggebrochen.
Rente gab's nicht, andere soziale Versorgungssysteme auch nicht.
Viele aus der Stadt gehen mit.
Sie fühlen mit, weinen mit, singen Klagelieder, schreien oder jammern.
Das alles viel heftiger, als wir Mitteleuropäer das kennen.
Ein Zug, angeführt von einem Toten.
Ein Zug, gebeugt unter die Macht des Todes.
Hier war nichts mehr zu erwarten und zu erhoffen.
Es blieb nur Klage, Dunkel und Not.

Ganz anders der Gegenzug:
Er führt in die Stadt hinein, ins Leben, ins bunte Gewühl, da blüht und singt alles.
Angeführt von Jesus, dem Leben, das nicht totzukriegen ist,
wie ER noch beweisen würde.
Menschenmengen hinter Ihm, sie hatten Seine Worte gehört und Seine Taten gesehen.
In diesem Zug waren alle voller Freude und so voller gespannter Erwartung:
Was wird Jesus als nächstes sagen oder tun?

Ein Zug, angeführt von Jesus, beeindruckt von der Macht Gottes.
Und ein Zug, angeführt von einem Toten, unter dem Eindruck seines tragischen Todes,
hilflos in Ohnmacht und erfüllt mit Trauer.

Und dann treffen diese beiden so gegensätzlichen Züge
vor dem Tor der Stadt Nain zusammen.
Was passiert jetzt?

Verschiedene Möglichkeiten bieten sich an:

Man könnte höflich oder verlegen aneinander vorbei gehen.
So wie *wir* oft an Leidenden, Trauernden, Kranken vorbeigehen,
ihnen aus dem Weg gehen,
einfach weil wir hilflos sind, verlegen und nicht wissen, was wir sagen oder tun sollen.

Eine andere Möglichkeit:
Die Bedrückung des Todeszuges könnte auf den Jesus-Zug überspringen.

Oder der Jesus-Zug könnte sich aus Solidarität dem Trauerzug anschließen,
was gar kein schlechter Zug wäre: Durch stille Teilnahme zeigen:
Ich leide mit, bin mit betroffen und bin da auch hilflos.

Noch eine ganz andere Möglichkeit: Man hätte sich gegenseitig gestört:
Die Leute im Jesus-Zug hätten sich von der Klage, dem Tod und der Trauer
in ihrer Freude und Stimmung beeinträchtigt gefühlt.
Und die Leute im Trauerzug wären durch die Loblieder und Ausgelassenheit
der geistlichen Überflieger gestört worden.

Die Züge begegnen sich.
 Jesus sieht die weinende Mutter.
 Und das geht Ihm durch und durch.
 „**Sie jammerte ihn**“, sagt Luther sehr schön.
 „*Es drehte ihm die Eingeweide um vor Mitleid*“, sagt der Urtext noch viel stärker.
 So ist Jesus.
 Wohl niemand konnte und kann so tief mitleiden wie Er.
 Er steht nicht irgendwo distanziert daneben oder weit weg.

Übrigens tut Ihm nicht der Tote leid, sondern die Mutter.
 Weil Er um die Ewigkeit weiß,
 weiß Er auch, dass kein Toter, der bei Gott ist, einem leid tun muss.
 Er hat es jetzt doch viel besser als alle auf der Erde!
 Keiner, der bei Gott am Ziel ist, will jemals wieder zurück!
 Wer bei Gott ist, um den müssen wir uns doch nicht mehr sorgen!
 Für den ist bestens gesorgt!
 Ihm kann nichts mehr passieren!
 Er hat nichts mehr zu befürchten!
 Er hat nur Grund zur Freude!

Aber die Not der Mutter, die geht Jesus durch und durch.
 Mehr als merkwürdig sind Seine ersten Worte: „**Weine nicht!**“
 Das sagt Er angesichts ihres toten Jungen!
 Er kann und darf es nur sagen, weil Er weiß, was Er gleich tun wird.
 Die Mutter ahnt es noch nicht,
 sie hat den schwersten Augenblick ihres Lebens vor sich,
 wenn ihr geliebter Junge in der Grabhöhle für immer verschwindet.
Weine nicht!

Nein, normalerweise gilt: *Weine ruhig!*
 Du darfst auch laut weinen und schreien und klagen.
 Ich habe schon vielen gesagt, die bei mir saßen:
 Lass es raus, du darfst weinen, das ist gut,
 du musst dich nicht schämen, das zurückhalten, weine ruhig!²
 Jesus ist hier an dieser Stelle ganz anders: *Weine nicht!*
 Warum?

1.: Wenn Jesus etwas sagt, bewirken Seine Worte, was Er sagt.
 Wir kommen gleich noch mal darauf zurück.
 Die Mutter kann aufhören zu weinen.

2.: So wie Jesus diese Worte sagt, in dieser Kraft und Liebe,
 bewirken sie Erwartung, Vertrauen und Glauben, und bereiten damit Sein Eingreifen vor.
 Wenn uns ein Wort von Jesus persönlich erreicht,
 - ich rede hier nicht von frommen Phrasen
 oder biblischen Richtigkeiten, die jetzt nicht weiterhelfen -
 wenn uns ein persönliches Wort von Jesus in der Kraft Seines Geistes erreicht,
 dann legt das in uns ein neues Fundament,
 dann bekommen wir Grund unter die Füße
 und es kann etwas ganz Neues entstehen.
 Ein Wort von Jesus,
 das Glauben bewirkt und Neues in Gang setzt – das ist es!
 Stopp! Jetzt geht es anders weiter!

² Vgl. auch Röm 12,15

Jetzt kommt die Wende!

Und die beginnt mit dem Innehalten, Anhalten. Beide Züge halten an.

Jesus tritt an die Bahre, berührt sie.

Damit macht Er sich kultisch unrein.

Aber Jesus hat keine Angst, Sich die Hände schmutzig zu machen.

Er hat keine Angst vor dem Tod

auch nicht vor unserem Dreck, vor unserer Unreinheit,

vor unserer Finsternis, vor all dem, was in uns faul ist.

Die Träger bleiben stehen, halten den Atem an,

denn das Ganze ist unerhört,

und dann hören sie die Worte, die noch niemand gesagt hatte.

Jesus spricht den Toten an.

So etwas tun wir vielleicht auch manchmal.

Die Versuchung ist groß, weiter Kontakt zu Toten zu suchen.

Verabschieden ist wichtig. Dafür sollten wir uns auch Zeit nehmen.

Aber danach müssen wir lernen, loszulassen.

Sonst können sehr ungute Bindungen und dunkle Belastungen entstehen.

Bei Jesus hier ist das anders.

Sein Motto ist auch nicht: *Was ich dir noch sagen wollte...*

Sondern: Was nur ICH dir sagen kann:

Junger Mann, dir,³ dem Toten, *sage ich: Steh auf!*

Und: Was Jesus sagt, geschieht!

Sein Wort ist schöpferisch, voller Gotteskraft.

Was Jesus uns sagt, können wir tun, selbst wenn wir tot wären!

Weil das Wort Gottes zugleich die Kraft Gottes mitbringt!

Die Kraft liegt im Wort, nicht in uns!

Der Junge richtet sich auf, fängt an zu reden.

Und Jesus gibt ihn seiner Mutter zurück,

noch einmal empfängt sie ihren Sohn aus Gottes Hand.

Das Ganze hat etwas Unheimliches, zunächst fast Gruseliges.

Furcht packt die Menschen, ehe sich das Gotteslob Bahn bricht.

- Frage: Wo in dieser Geschichte könnten wir vorkommen?
In welchem Zug wären wir mitmarschiert?

In dem Zug **aus** der Stadt, aus dem Leben,
auf dem Weg zum Friedhof, zur Sackgasse,
gefangen im Leid und in menschlicher Ohnmacht,
in dem Zug, angeführt von einem Toten,
gebeugt unter die Macht des Todes,
schwarz eingehüllt und erfüllt von Klage und Dunkel, Trauer und Fragen,
ohne Hoffnung und am Ende?

Oder wären wir mitmarschiert
in dem Zug **in** die Stadt, in das Leben hinein,
auf dem Weg, der zum Ziel führt, wo Gottes Macht sich zeigt,
in dem Zug, angeführt von Jesus,
beeindruckt von Gottes Macht, voll Freude, Loblieder singend,
in Hoffnung und gespannter Erwartung?

³ im Urtext betont!

Vielleicht kennen wir beide Züge. Vielleicht nur einen.
Vielleicht kennen wir auch keinen dieser Züge
und wären sozusagen erst mal nur Zuschauer, die das Ganze von außen beobachten.

Entscheidend ist, dass beide Züge sich begegnen.
Nicht nur: der Tod und wir. Auch nicht nur: Jesus und wir.
Sondern: **Jesus, der Tod und wir.**

***Christus Jesus hat dem Tod die Macht genommen
und das Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht durch das Evangelium.***⁴

Das leuchtet in dem, was Lukas uns beschreibt, zeichenhaft auf.

Zeichenhaft: Jesus hat nicht alle Toten auferweckt.

Wir wissen nur von dreien.⁵

Jesus hat auch nicht alle in Israel geheilt.⁶

Da bleiben Fragen offen.

Waren bei den anderen all die Gebete umsonst?

Warum heilt Gott einige und andere nicht?

In Erweckungsgebieten weltweit geschehen auch heute nicht nur viele Heilungen, sondern mitunter sogar Totenaufweckungen wie bei Jesus oder in der Apostelgeschichte.

Ich bin schon Menschen begegnet, die das erlebt haben

bzw. durch die so etwas geschehen ist, auch Totenaufweckungen.

Ich wünschte mir so etwas auch für Deutschland.

Vielleicht schenkt Gott das noch.

Aber wir können das nicht „machen“.

Oft verstehen wir Gottes Wege nicht.

Aber es geht noch um anderes und um mehr –

um etwas ganz Grundlegendes und Grundsätzliches:

Die beispielhafte Auferweckung des jungen Mannes,

vor allem aber die Auferweckung von Jesus Christus nach Seiner Kreuzigung zeigen:

Die Wende ist bereits eingeleitet,

die Machtverhältnisse sind für alle Zeit und Zukunft klar.

Das bedeutet eine Wende für unser Denken und Leben:

Der Tod ist noch Realität, er schlägt noch zu, manchmal sehr brutal.

Da gibt es nichts zu verharmlosen und zu beschönigen dran.

Darunter leiden wir – ohnmächtig, ohne das ändern zu können.

Aber: Jesus steht davor.

Er leidet mit, hat es ja selber grausam durchlitten und Gott hat das zugelassen!

Und jetzt: Die Macht ist bei Jesus, nicht mehr beim Tod.

Deshalb müssen wir uns nicht mehr vor dem Tod beugen, sondern vor Jesus.

Ich musste so denken:

Wenn Jesus einen Toten ruft, steht der auf.

Weil: Vor Gott sind die Toten gar nicht tot! *IHM leben sie alle, für IHN sind alle lebendig!*⁷

Am Ende wird Jesus alle Toten rufen und alle werden aufstehen und vor Ihm stehen.

Und wenn Jesus heute Lebende ruft?

⁴ 2. Tim 1,10 – Wochenspruch für den 16. Sonntag nach Trinitatis

⁵ außerdem noch das 12-jährige Mädchen Matth 9,23ff parr und Lazarus Joh 11

⁶ Das schließe ich z.B. aus Mark 1,35-38. Apg 10,38 steht dem entgegen, wenn man das nicht als Verallgemeinerung auffasst. Richtig ist, dass Jesus wohl keinen Kranken, der Ihn im Glauben um Heilung gebeten hat, krank zurückließ. Hier bleiben tatsächlich Fragen offen – gerade heute.

⁷ Vgl. Luk 20,38, auch Luk 8,52-54!

Stehen die auf und tun Schritte im Glauben oder beugen sich vor Ihm?
Oder ignorieren sie Ihn, widerstehen Ihm, widersprechen Ihm?

Wer sich vor Jesus beugt, Ihm folgt, der kann aufrecht durch den Tod ins Leben gehen.
Oder er wird am Ende von Jesus durch den Tod ins Leben getragen.
Wenn Jesus der Herr ist und davor steht,
dann sind die Tränen der Trauer nicht alles und nicht das Letzte.
Dann winkt am Horizont auch schon die Freude
und die Klage darf wissen, dass sie vom Gotteslob abgelöst wird.
Bei allem Mangel dürfen wir schon um die Fülle wissen,
in der Gegenwart schon die Zukunft sehen, in der Zeit schon die Ewigkeit.
Finsteren Realitäten müssen wir nicht mehr ausweichen, weil das Licht stärker ist.

Wenn Jesus uns begegnet, und Er uns Sein Wort sagt,
dieses schöpferische Wort in der Kraft und Liebe Gottes,
dann stellt uns das auf ein neues Fundament
dann bekommen wir wieder Grund unter die Füße
und es kann etwas ganz Neues entstehen.
Wir können das tun, was Jesus sagt, selbst wenn wir tot sind,
weil das Wort von Jesus immer Gottes Kraft mit sich bringt.

Nein, wir haben keine fertigen Antworten und billigen Lösungen.
Aber wir dürfen bitten:

„Jesus, sprich jetzt zu mir! Ja, bitte, berühre mich, rühr mich an!
Ich brauche ein lebendiges Wort von Dir und die Berührung Deines Geistes!
Zeig Du mir Deine Perspektiven und Möglichkeiten für jetzt und dann!
Ich will mich nicht mehr unterkriegen lassen von dem,
was Du, Herr Jesus, längst unter den Füßen hast!“

Und *dann*, wenn *wir* gestorben sind, wird Jesus auch *uns* rufen:
„*Ich sage dir, steh auf!*“ „*Werde auferweckt!*“ kann man auch übersetzen.⁸
Und dann werden wir in einem neuen Leib vor Jesus stehen
und mit IHM reden und anfangen zu verstehen.

Jesus, der Tod und wir.

Jesus gehört an die erste Stelle.
Der Tod hat nicht mehr den ersten Stellenwert und das letzte Sagen.
Wenn das Kreuz vor unserem Namen steht als Zeichen der Erlösung und des Sieges,
verliert das Kreuz hinter unserem Namen und anderen Namen seinen Schrecken.
Ja, wir erschrecken und leiden noch.
Aber das ist das Vorletzte. Nicht Sackgasse, sondern Durchgang.
Jesus geht mit uns weiter und hat mehr mit uns vor,
als wir uns im Augenblick vorstellen können.

Ich stelle mir vor, wie der Todes-Zug sich dem Jesus-Zug anschließt
nach der Auferweckung in Lukas 7.

Das lasst uns auch tun.

Jesus folgen ins Leben und so dem Tod entgegentreten. Umkehren – vom Tod ins Leben.
*Jesus Christus hat dem Tod die Macht genommen
und das Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht,
sichtbar gemacht durch das Evangelium.*

⁸ Vers 14

Lied:

Jesus - wo der Tod regiert:
 Du bist's, der zum Leben führt!
 Jesus, wo die Trauer klagt:
 Du bist's, der das Trostwort sagt!

**Jesus - Du bist Herr,
 Dir gleicht keiner mehr!
 Mit Dir will ich gehn
 und Deine Siege sehn!**

Jesus - wo Verzweiflung schreit:
 Du bist's, der uns ganz befreit!
 Jesus - wo kein Weg zu sehn:
 Mit Dir wird es weitergehn!

Jesus, wo das Dunkel quält:
 Du bist doch das Licht der Welt!
 Jesus, wenn uns Angst verschlingt,
 Du bist's, der den Frieden bringt!

Jesus - auch wo Satan drängt:
 Du bist's, der den Himmel lenkt.
 Jesus - selbst nach größtem Leid -
 Du bringst Gottes Herrlichkeit!

**Jesus - Du bist Herr,
 Dir gleicht keiner mehr!
 Mit Dir will ich gehn
 und Deine Siege sehn!
 Du bist Herr!⁹**

Gebet:

Herr Jesus Christus,

wir spüren unsere Ohnmacht und hören von Deiner Macht.
 Wir leiden in vielfältiger Weise und hören, wie Du heilst.
 Wir sterben – aber Du bist auferstanden weckst die Toten auf.
 Vieles verstehen wir nicht.
 Hilf uns, zu vertrauen, auch wo wir nicht verstehen und Antworten ausbleiben.
 Aber was Dein Wort sagt, lass in unser Leben kommen.
 Ja, komme mit Deinem Wort in unser Leben,
 in der Kraft Deines Geistes, dass geschieht, was es sagt.

Öffne unsere inneren Ohren, dass wir hören
 und unsere inneren Augen, dass wir von Dir her sehen.

Wir brauchen Dich.
 Ohne Dich sind wir verloren – mit Dir gerettet,
 ohne Dich krank an Leib, Seele und Geist – mit Dir heil,
 ohne Dich tot – selbst wenn wir noch leben – aber mit Dir ewig lebendig.

Wir dürfen wissen, wie Leid und Tod Dich bewegen,
 wir wissen, dass Du selber Leid und Tod durchgemacht hast – und besiegt hast.
 Weil Du gesiegt hast, müssen wir vor Leid und Tod nicht mehr kapitulieren.
 Du hast das letzte Wort.
 Danke für Deinen Geist, der der Helfer, Beistand und Tröster ist
 und in unser Leben jetzt schon hineinleuchten lässt,
 was einmal alles erfüllen wird, wenn alles im Licht ist.
 Lass das bei uns ankommen.
 Mache bitte unsere Gemeinde immer mehr zu einem Ort des Trostes und des Lichtes und des Lebens,
 wo wir miteinander empfangen und teilen, was Du sagst und gibst.
 Wo Du bist, hat alles Zukunft und regiert die Ewigkeit.
 Danke!
 Amen.

⁹ © Stephan Zeibig 1989 / 97 / 2007 zu Luk 7,11-16